

## BESPRECHUNGEN

Joshua B l a u , A Grammar of Christian Arabic Based Mainly on South-Palestinian Texts from the First Millenium.

Fasc. I : §§ 1-169, Introduction, Orthography & Phonetics, Morphology, Louvain 1966, S. 1-256 (= CSCO 267, Subsidia 27), 875 FB.

Fasc. II : §§ 170-368, Syntax I, Louvain 1967, S. 257-468 (= CSCO 276, Subsidia 28), 725 FB.

Fasc. III : §§ 369-535, Syntax II, Louvain 1967, S. 469-668, (= CSCO 279, Subsidia 29), 660 FB.

Lange Zeit ist die Sprache der christlich-arabischen Literaturdenkmäler, das sog. »Christlich-Arabische« (ChA) von der arabistischen Forschung vernachlässigt worden. Daran mag vor allem die weitverbreitete Einstellung schuld gewesen sein, das ChA sei als vielfach gegen die Regeln der klassischen arabischen Literatursprache (CA) verstossende Sprachform »schlechtes« Arabisch, das eine eingehendere Erforschung nicht lohne. Erst als man die Entwicklungsgeschichte des Arabischen und die arabischen Dialekte mehr und mehr in die Forschung mit einbezog, wuchs auch das Interesse an dem »missing link« zwischen dem CA und den Dialekten, dem sog. »Mittel-arabischen« (MA), das in seinen verschiedenen Formen in einigen wenigen, der Umgangssprache nahestehenden Werken islamischer Autoren, mehr im sog. »Jüdisch-Arabischen« (JA), der mehr volkstümlich gefärbten Sprache arabisch schreibender Juden, am umfangreichsten aber im »Christlich-Arabischen« (ChA) der arabisch schreibenden Christen schriftlich niedergelegt und zu erfassen ist. Im 19. Jh. hatten sich nur wenige Arabisten, wie H.L. F l e i s c h e r und J. O e s t r u p , näher mit Problemen des ChA befasst. 1905 erschien als erster systematischer Versuch G. G r a f , »Der Sprachgebrauch der ältesten christlich-arabischen Literatur, ein Beitrag zur Geschichte des Vulgär-Arabisch«, für die damalige Zeit eine beachtliche Pionierleistung, aber hinsichtlich Material und Methode heutigen Ansprüchen nicht mehr genügend. J. F ü c k hat in seinem vielbeachteten Werk »Arabija«, Berlin 1950, nachdrücklich auf die wissenschaftliche Bedeutung des MA hingewiesen und dabei auch Grafs Material herangezogen. Aber eine moderne, wissenschaftlichen Ansprüchen genügende Grammatik des ChA ist uns erst in dem vorliegenden Werk geschenkt worden.

Joshua B l a u , Professor für Arabisch an der Hebräischen Universität in Jerusalem, ist schon mit zahlreichen Arbeiten zum MA, besonders zum »Jüdisch-Arabischen«, hervor getreten und daher bestens vorbereitet, eine Grammatik des ChA zu schreiben. Sein Ziel ist ein doppeltes : linguistisch einen soliden Beitrag zur tieferen Kenntnis des MA, besonders des ChA, im ständigen Vergleich mit dem klassischen Arabisch (CA) und den modernen Dialekten, zu leisten, und andererseits philologisch, den Herausgebern und Übersetzern christlich-arabischer Texte eine zuverlässige Grammatik an die Hand zu geben. Beide Ziele hat B l a u in vorbildlicher Weise erreicht.

B l a u gibt zunächst ein ausführliches Literaturverzeichnis, das wohl alles Wesentliche über MA und ChA enthält (S. 5-16). Die Einleitung (S. 17-58) befasst sich mit der Entstehung des MA im Anschluss an die Erweiterung des arabischen Sprachgebietes durch die Ausbreitung des Islam. Sodann führt B l a u die Literaturwerke an, die er für die Grammatik ausgewertet hat. Er beschränkt sich im wesentlichen auf die älteste Gruppe christlich-arabischer Texte, die

zum grössten Teil im Süden Palästinas und auf der Sinaihalbinsel entstanden sind und in Handschriften des 9./10. Jh.s, meist in der Bibliothek des Sinaiklosters, aufbewahrt werden. Ihre Sprachform kann daher als Altsüdpalästinisch (ASP) bezeichnet werden. Berücksichtigt werden zunächst die Originalwerke, z.B. mehrere Abhandlungen des Theodor Abu Qurra und das dem Eutychios von Alexandrien zugeschriebene »Buch des Beweises«, ferner Übersetzungen meist hagiographischer Texte und die ältesten arabischen Bibelübersetzungen. Darüber hinaus werden noch mehrere Texte beigezogen, die nach dem 10. Jh. oder ausserhalb des palästinischen Raumes entstanden sind, wie z.B. die Geschichtswerke des Agapius von Membīğ und des Yaḥyā al-Anṭākī. Ein grosser Teil dieser Texte ist noch uneditiert und wurde in Hss oder Hss-Photos benützt (S. 21-36). Nach kurzen Darlegungen über den Zweck der Erforschung des MA (S. 36-38) folgt die Bibliographie der verhältnismässig wenigen brauchbaren Vorarbeiten mit kritischer Würdigung der einzelnen Werke (S. 38-42).

Sodann werden die Merkmale des MA herausgearbeitet: Phonetik (S. 43ff), Struktur (S. 45-50): Entwicklung vom syndetischen Typ des CA zum analytischen Typ des MA, Verlust der Modus- und Kasusendungen, Schwinden des Duals, Aufgabe des strengen Stils des CA (Gegensatz von syndetischen und asyndetischen Sätzen, Wortfolge, Konstruktion der Zahlwörter, Ersatz des Passivs durch die früheren Reflexivstämme usw.). Da die christlichen Verfasser eigentlich »gutes« Arabisch (CA) schreiben wollten, erscheinen die Elemente des MA meist mit Merkmalen des CA vermischt. B l a u unterscheidet folgende Stilarten: 1) CA mit MA-Beimischungen, 2) halbklassisches MA, 3) klassisch beeinflusstes MA. Daraus ergibt sich, dass vorliegende Grammatik, der Eigenart des MA entsprechend, mehr eine systematisch geordnete Sammlung von Abweichungen des MA vom CA als eine vollständige systematische Grammatik (etwa wie die herkömmlichen Grammatiken des CA) ist. Je nach ihrem Bildungsstand bilden die christlichen Verf. bei ihrem Bestreben, CA zu schreiben, oft Formen, die sie selbst für CA hielten, die aber weder dem CA noch dem MA angehören (»pseudokorrekte« Formen). Ähnlich entstanden sog. »hyperkorrekte« Formen: z.B. wurde beim gesunden pl. masc. im ASP die Form des casus rectus durch den casus obliquus ersetzt. Verf. und Abschreiber, die CA einigermaßen beherrschten, setzten die Form des casus rectus wieder ein, fälschlicherweise aber auch an Stellen, an denen der casus obliquus von der Konstruktion her erforderlich war. Das Bestreben, möglichst CA zu schreiben, kann auch zu »hypokorrekten« oder halbrichtigen Formen führen: z.B. steht in CA vor einem Subjekt im Dual das Verbum im Singular, im ASP in der Regel im Plural. Wenn nun der Schreiber das Verbum in den Dual setzt, dann ist diese Konstruktion weder CA noch MA, sondern weist einen Zug in Richtung auf CA (Dual statt Plural) und einen Zug in Richtung MA (Kongruenz mit dem Numerus des Subjekts) auf, bleibt also gewissermassen auf halbem Wege stehen. Da MA und die modernen arabischen Dialekte sich dem Sprachtypus nach nahestehen, können die Dialekte manche Erscheinung des MA erklären und werden daher von B l a u häufig herangezogen (S. 53f). ASP unterscheidet sich durch einige Merkmale innerhalb des MA und auch des übrigen ChA. Den Grossteil der herangezogenen Literaturdenkmäler bilden Übersetzungen aus dem Griechischen und Syrischen, was sich oft in Satzbau, Wortstellung und Lehnübersetzungen bemerkbar macht. Auch Einflüsse des damals in Palästina lebendigen Aramäisch zeigen sich im ASP (S. 54ff). Nach dieser Einleitung beginnt ab S. 59 der Abschnitt Orthography and Phonetics (§§ 2-29, S. 59-130), in dem ausführlich alle Eigenheiten des ASP im Lautbestand und in der Rechtschreibung zusammengestellt werden. Der folgende Abschnitt Morphology (§§ 30-169, S. 131-255) behandelt die Wortarten Pronomen, Verbum, Nomen, Genus, Numerus, Numeralia, Präpositionen und Adverbia und stellt besonders die Abweichungen gegenüber CA heraus.

Noch ausführlicher wird erfreulicherweise die Syntax behandelt, die die Faszikel 2 und 3 (§§ 170-535, S. 257-620) umfasst. Gebrauch der Verbalformen, Kongruenz, Gebrauch der Kasus, status constructus, Determination, Konstruktion der Numeralia, Pronomina, Präpositionen, Hilfsverba und Konjunktionen, sodann die verschiedenen Satzarten (Nominalsätze, asynde-

tische Sätze, untergeordnete asyndetische Sätze, Umstandssätze, verschiedene Arten der mit einer Konjunktion eingeleiteten Sätze), schliesslich Wortfolge und verschiedene Konstruktionsmöglichkeiten bei parallelen Ausdrücken bilden die Hauptpunkte dieses umfangreichen Abschnittes.

Bla u gibt die reichlichen Belege aus dem ASP in unvokalisierter arabischer Schrift, was bei der hier bestehenden Unsicherheit über die genaue Aussprache sicher das Vernünftigste ist, Zitate aus dem CA und den modernen Dialekten werden in der gebräuchlichen wissenschaftlichen Umschrift mitgeteilt. In den Anmerkungen wird eine grosse Menge einschlägiger grammatikalischer Literatur verwertet. Zahlreiche Vergleiche mit dem klassischen Arabisch, dem Jüdisch-Arabischen, den modernen Dialekten und bei gegebener Gelegenheit auch mit dem Aramäischen tragen zum besseren Verständnis der sprachliche Eigenheiten des Altsüdpalästinischen bei und stellen diese Sprachform in den grossen Zusammenhang der arabischen und semitischen Sprachgeschichte.

Addenda et emendanda (S. 621-626) zeugen von der gewissenhaften Aufmerksamkeit, die der Verf. seinem Werk bis zuletzt angedeihen liess. Ausführliche Indices (Sachindex S. 627-643, Wortindex S. 644-652) und ein eingehendes Inhaltsverzeichnis (S. 653-668) erleichtern die Benutzung des umfänglichen Werkes und erschliessen den reichen Inhalt nach jeder gewünschten Richtung hin.

Wer sich mit arabischer Sprachwissenschaft, dem Mittelarabischen und der christlich-arabischen Literatur speziell befasst, muss Prof. J. Bla u für diese ausführliche, auf Grund umfangreicher Textstudien und mit dem modernsten Rüstzeug der arabischen Sprachwissenschaft erarbeitete Darstellung des Altsüdpalästinischen, der ältesten Schicht des Christlich-Arabischen, aufrichtig dankbar sein. Diese Grammatik ist ein Meilenstein in der Erforschung des Mittelarabischen und des Christlich-Arabischen, eine solide und tragfähige Grundlage für die weitere Forschung auf diesem Gebiet. Bleibt nur zu wünschen, dass nun das Christlich-Arabisches auch bei den Arabisten das gebührende Interesse findet und dass die Herausgeber und Übersetzer christlich-arabischer Texte aus dieser erschöpfenden Grammatik den entsprechenden Nutzen ziehen. Besonderer Dank gebührt auch dem Generalsekretär des CSCO, der diese wichtige Arbeit in die Reihe »Subsidia« aufgenommen, und der Imprimerie Orientaliste, Löwen, die den schwierigen Druck gewissenhaft und gediegen ausgeführt hat.

Julius Assfalg

J.C.J. Sanders, *Ibn aṭ-Ṭaiyib, Commentaire sur la Genèse*, Louvain 1967, 2 vol., I Texte arabe, iv+104 S. (= CSCO 274), II Traduction, vi+106 S. (= CSCO 275).

J. Sanders hat 1963 bei E.J. Brill, Leiden, seine Doktordissertation »Inleiding op het Genesiskommentaar van de Nestoriaan Ibn aṭ-Ṭaiyib« veröffentlicht. Nun legt er den arabischen Text und die französische Übersetzung dieses Genesiskommentars des bekannten Nestorianers 'Abdallāh ibn aṭ-Ṭaiyib (gest. 1043) vor. Ibn aṭ-Ṭaiyib war ein sehr vielseitiger Gelehrter, gleich gut bewandert in Philosophie, Theologie und Medizin und einer der fleissigsten Schriftsteller der Nestorianer. Seine zahlreichen Bibelkommentare harren zum grössten Teil noch der Herausgabe und Erforschung. Sein umfangreichstes exegetisches Werk, wohl das grösste exegetische Sammelwerk der christlich-arabischen Literatur überhaupt (vergl. GCAL II,162), ist sein Kommentar zur ganzen Heiligen Schrift mit dem Titel »Paradies der Christenheit«, erhalten u.a. in zwei vatikanischen Handschriften Ms. arab. 37 (J. 1291 oder 1379?) und 36 (13./14. Jh.). Von diesem grossen Kommentar veröffentlicht Sanders den Kommentar zur Genesis nach Vat. arab. 37, wo er die ersten 71 Seiten füllt. Als zweite Hs zieht er